

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 58 (1961)

Heft: (7-8)

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da wollte es der Zufall, daß Hans in der Schule neben einem Knaben saß, der auch arm war, dem jedoch, weil seine alleinstehende Mutter sich darum bemüht hatte, ein Pro-Juventute-Freiplatz für die Ferien in Aussicht gestellt worden war; er freute sich sehr auf diese Zeit, denn etwas Schöneres als zu einem Bauern zu kommen, gab es für ihn nicht. Hans dachte: «Warum kann ich nicht auch gehen? Warum nur der andere?» Er fand keine Antwort. Er fragte die Mutter. Diese wurde böse, sie sagte scharf und gereizt: «Wir gehen nicht betteln!» Hans wagte nichts mehr zu sagen, aber es plagte ihn, daß es wohl für andere, aber nicht für ihn Ferienfreuden gebe. Immer wieder wollte er etwas von dem in Aussicht stehenden Ferienplatz wissen, wenn er mit seinem Platznachbar zusammen war. Es war für diesen ein offenes Geheimnis, daß Hans auch ferienhungrig war; es tat ihm leid, daß Hans zu Hause bleiben mußte, und er sagte es dem Lehrer, weil er Hans helfen wollte. – Und nun kam der Stein ins Rollen; ein Schritt folgte dem andern. Das erste war ein Besuch des Lehrers bei der Mutter von Hans, die ihn zuerst recht abweisend behandelte, als er von einem Ferienfreiplatz für den Knaben sprechen wollte. Das sei etwas für andere Leute, aber nicht für sie, meinte sie gereizt. Der Lehrer konnte sie davon überzeugen, daß sie sich irre und einen falschen Stolz zur Schau trage, der niemandem nütze, sondern allen schade. Als daraufhin eine Pro-Juventute-Fürsorgerin kam, wurde nicht nur Hans für die Freiplatzaktion angemeldet, sondern auch noch drei schulpflichtige Geschwister; einzig das Kleinste sollte zu Hause bleiben. Warum? Damit die Mutter sich recht ausruhen, auch einmal ausspannen und nachher wieder mit neuer Kraft in die Arbeit stehen und ihre Mutterpflicht wieder besser erfüllen könne. Als es so weit war, merkte Frau K. erst, wie wohltuend die Entlastung war, und wie diese sie vor dem völligen Zusammenbruch bewahrte. Sie war dankbar für die Hilfe, die zur rechten Zeit gekommen war; wenn sie an ihren ersten Widerstand dachte, mußte sie lächeln über sich selber. Es ist keine Schande, eine dargereichte Hand zu ergreifen. Pro Juventute reicht sie allen gerne und beschämt niemanden.

br.

Literatur

Remplein Heinz. Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter. Grundlagen, Erkenntnisse und pädagogische Folgerungen der Kindes- und Jugendpsychologie. 7. Auflage, 693 Seiten. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1958. Preis kartoniert Fr. 24.-.

Die 7. völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage stellt gewissermaßen ein psychologisches Lehrbuch dar. Obwohl der Autor ein umfassendes Wissen besitzt (1199 Literaturangaben!) schlägt er die Brücke zur praktischen Anwendung. Das vorliegende Werk ist nicht nur ein unerläßliches Hilfsmittel für den Pädagogen, sondern auch ein ausgezeichnete Wegweiser für jeden Sozialarbeiter. Welcher Fürsorger könnte ohne psychologische Kenntnisse auskommen! Was uns die persönlichen Erfahrungen vorenthalten, können wir aus zusammenfassenden Büchern, wie dem vorliegenden, mit großem Gewinn reichlich ergänzen. Das Werk erschöpft sich nicht in der Darstellung der seelischen Entwicklung im Kindes- und Jugendalter, sondern mündet ein in eine Abhandlung über das Ausreifen der Persönlichkeit (Güte, Abgeklärtheit, Gefäßtheit) im Erwachsenen- und Greisenalter. Nachstehend seien aus der Fülle des Stoffes ein paar Themen herausgegriffen.

Die Entwicklungsfaktoren, Anlage und Umwelt, können nicht streng auseinandergehalten werden. Beide gehören unlöslich zusammen. Nur elementare psychologische Anlagen werden vererbt. Familien- und Sippenforschung und vor allem Vergleiche des Lebensschicksals und Verhaltens (auch im Experiment!) eineiiger Zwillinge bestätigten die Erbllichkeit krimineller Anlagen, des Temperaments und der Intelligenz, während differenziertere Eigenschaften nicht vererbt werden. Oft wird vergessen, daß die sogenannte Umwelt, die auf die Entwicklung des Menschen einwirkt, keine feste, sondern eine variable Größe ist. Die Anlage wird ihrerseits durch das Milieu dauernd modifiziert. Die Gewichte von Anlage und Umwelt können indessen verschieden sein. Es gibt Anlagen, die große Stabilität aufweisen. «Unter den Individualanlagen sind die der Motorik und Sinnes-tätigkeit, der Vitalität und des Temperaments nachweislich umweltstabil» (S. 35). Umweltlabil dagegen sind die intellektuellen Funktionen, Sonderbegabungen und die geistigen Triebfedern. Die tieferen seelischen Schichten sind umweltstabiler als die höheren.

Die Seele des Menschen zeigt einen Schichtenaufbau. Die individuelle Entwicklung entspricht der stammesgeschichtlichen. Es gibt verschiedene Unterscheidungsmöglichkeiten, zum Beispiel: Die leibnahe seelische Grundschicht (Empfindungen, Triebe); die seelische Schicht i. e. S. (Gefühle) und die geistige Schicht (Denken und Wollen als Funktionen des Ich). Es wird auch unterschieden zwischen Bewußtsein und Unbewußtem, wobei *C. G. Jung* weiter das persönlich Unbewußte und das kollektiv Unbewußte unterscheidet. Das Verhältnis der seelischen Schichten zueinander ist jedoch nicht statisch, sondern dynamisch zu denken. Die höheren Schichten übernehmen im Verlaufe der Entwicklung gegenüber den niederen die Führung. «Der inhaltliche Reichtum des Seelenlebens, seine Dynamik und Fülle stammt aus den untern Schichten, den Trieben, Triebfedern und Gefühlen. Insofern bleiben die untern Schichten immer das tragende Fundament, ohne das die Tätigkeit der höchsten einen Leerlauf darstellen würde . . .» (S. 95). Darum muß auf gesunde Entwicklung der untern tragenden Schichten Bedacht genommen werden. «Das bedeutet, pädagogisch gesehen, daß jeder Mensch alle Entwicklungsstufen voll durchlaufe, m. a. W., ganz Kind und ganz Jugendlicher sein muß, um später ganz Erwachsener zu werden . . .»

Bei der Darstellung der Entwicklung des Säuglings schreibt *Remplein* u. a.: «Es sei noch einmal daran erinnert, wie dringend der Säugling das Gefühl des Geborgenseins und der menschlichen Nähe für sein leibliches Wohlergehen braucht und wie oft fehlende Liebe zu Krankheit, ja sogar Tod des Kindes führt» (S. 180).

Der erste Teil des Werkes von *Remplein* behandelt die seelische Entwicklung als Gegenstand der Forschung. Im zweiten Teil werden die Grundlinien der seelischen Entwicklung im Kindes- und Jugendalter dargelegt. Die Orientierungsfunktionen, die Antriebe und die Gefühle der einzelnen Stufen werden eingehend besprochen (das Schlafalter, das Zuwendungsalter, das Alter des Spracherwerbs, das erste Trotzalter, das Ernstspielalter, das Alter des ersten Gestaltwandels, das mittlere Kindesalter, das späte Kindesalter, die Vorpubertät, die Pubertät, Jugendkrise und Adoleszenz). Hierauf kommen die verschiedenen Abwandlungen zur Sprache und Phasen des späteren Lebens.

Das vorzügliche, grundlegende Werk von *Heinz Remplein* über die seelische Entwicklung des Menschen ersetzt manche Monographie über einzelne Fragen auf diesem Gebiet und berücksichtigt die neuesten Forschungsergebnisse. Das Werk kann jedem Fürsorger zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Dr. Z.

Schweizerische Zeitschrift für Sozialversicherung

Redaktion: Dr. A. Gysin, Präsident des eidgenössischen Versicherungsgerichts, Luzern; Prof. Dr. M. Holzer, Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern; Dr. A. Maurer, Subdirektor der «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft, Zürich.

Jahresabonnement (3-4 Hefte, Totalumfang etwa 300-350 Seiten). Für die Schweiz Fr. 34.-. Verlag Stämpfli & Cie., Bern.

In den letzten Jahrzehnten hat die Sozialversicherung einen Umfang und eine Bedeutung gewonnen, die noch vor nicht allzu langer Zeit beinahe undenkbar schien. Dabei ist es interessant zu beobachten, daß die wissenschaftliche Behandlung und Durchdringung der vielfältigen Probleme der Sozialversicherung der rapiden Entwicklung der Praxis nicht zu folgen vermochte. Das hat dazu geführt, daß in der Sozialversicherung vieles den Stempel des Zufälligen, des Improvisierten, ja des Laienhaften trägt. Um diesen Mängeln abzu-

helfen, wurde im Jahre 1957 die «Schweizerische Zeitschrift für Sozialversicherung» (SZS) gegründet. Unter der Leitung erfahrener Redaktoren aus Wissenschaft und Praxis sind in den vergangenen Jahren von den führenden Fachleuten auf dem Gebiete der Sozialversicherung zahllose Probleme dieses Gebietes behandelt worden. Die Zeitschrift hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens gerade dadurch, daß sie erstklassige Mitarbeiter gewinnen konnte, einen ausgezeichneten Namen geschaffen.

Heilpädagogische Werkblätter. Herausgegeben vom Institut für Heilpädagogik in Luzern.

In Nr. 1 des Jahrganges 1961, Seite 25 ff., stellt Sr. *Anna Iten* in einer übersichtlichen Tabelle die Untersuchungsergebnisse von 17 Autoren dar, die eine kleine oder größere Zahl von Fällen junger Diebe erforscht haben. Die Ursachen und Erscheinungsformen, die Erklärung des asozialen Verhaltens sowie die Behandlung gemäß den einzelnen Autoren werden in interessanter, synoptischer Art zusammengestellt.

Da die Autoren nach dem Erscheinungsjahr ihrer Werke chronologisch aufgezählt werden, erhellt deutlich, welche beträchtlichen Fortschritte in den letzten 30 Jahren im Erfassen dieses Symptoms, des Stehlens, gemacht worden sind.

Internationale Konferenz für Sozialarbeit, Rom

SGG Die Internationale Konferenz für Sozialarbeit ist eine weitgespannte Organisation, die die soziale Tätigkeit in der ganzen Welt fördern will und zu diesem Zweck alle zwei Jahre Tagungen durchführt. Die letzte fand im Januar 1961 unter dem Vorsitz des stellvertretenden kanadischen Gesundheitsministers, Dr. *Davidson*, in Rom statt und vereinigte über 2000 Teilnehmer aus 49 Ländern. Die Schweiz war mit rund 50 Delegierten stattlich vertreten. Das Konferenzthema war «Die Sozialarbeit in einer sich wandelnden Welt». Dazu hatten die einzelnen Landesausschüsse – in unserm Land ist dies die Schweizerische Landeskonferenz für soziale Arbeit – zuvor in Rapporten Stellung bezogen. An den Vollversammlungen führten manche Referenten übereinstimmend aus, daß die überstürzenden technischen Fortschritte, die Bevölkerungsexplosion, die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte, der Sog vom Land in die Stadt, die Resorption von Flüchtlingen, die Erhöhung des Lebensstandards in Industriegebieten und die Umwertung kultureller Begriffe die Sozialarbeit vor neue Probleme stellen und für sie eine Bewährungsprobe bedeuten. Insbesondere sollten Sozialinstitutionen und Sozialarbeiter künftig besser die Zusammenhänge zwischen soziologischen, ökonomischen, kulturellen und psychologischen Faktoren erfassen. Die Haupttätigkeit der Teilnehmer konzentrierte sich indessen auf die sechs Arbeitskommissionen. In einer derselben wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen den Trägern öffentlicher und privater Sozialarbeit befürwortet, zum Beispiel in Form gegenseitiger Delegierter. Eines der beherrschenden Probleme der Konferenz war die Rolle, die den Benützern der Sozialdienste zufallen soll. Diese setzen sich wegen der Ausweitung der Sozialarbeit heute aus allen Schichten und Altersstufen zusammen. Von einer vermehrten Einflußnahme und Mitverantwortung der Benutzer verspricht man sich neue Impulse und eine Entspannung des Verhältnisses zwischen dem Publikum und der Institution. Dieser Gedanke ist faszinierend und kann – am geeigneten Ort und mit Vorsicht angewendet – zu fruchtbaren Ergebnissen führen. Mit Recht sieht der schweizerische Bericht in der Persönlichkeit und in der Qualifikation des Benützers eine erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Experimente. – In der Schlußversammlung stellte sich der neue Vorstand mit seinem Präsidenten Lester Granger (Vereinigte Staaten) vor, der die einflußreiche Weltorganisation für die nächsten vier Jahre lenken wird. Dem italienischen Landeskomitee wurde der verdiente Dank für die mustergültig vorbereitete Tagung ausgesprochen. Eines der positivsten Erlebnisse in Rom waren die Vorurteilslosigkeit und das Fehlen von Ressentiments zwischen den Vertretern früherer Kolonialmächte und den Abgeordneten jener Staaten, die von ihnen einst beherrscht wurden. SGG.

Heese Gerhard: Die Rehabilitation der Gehörlosen (Taubstummen). 136 Seiten mit 11 Abbildungen und 2 Tafeln. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel. Kartoniert Fr. 7.50, Leinen Fr. 9.50.

Mit dem Wort «Rehabilitation» ist die Wiederherstellung der beruflichen Leistungsfähigkeit und die soziale Eingliederung geschädigter Menschen gemeint. Sie behandelt mithin alle Fragen einer entsprechenden ärztlichen Behandlung, Schulung, beruflichen

Ausbildung und das weitere Fortkommen im beruflichen und gesellschaftlichen Leben dieser Menschen.

Zusammenfassend und knapp berichtet Heese über Ursachen und Verbreitung der Gehörlosigkeit, die möglichen ärztlichen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, über Gehörlosenunterricht, Berufsausbildung und die pädagogische Betreuung der Erwachsenen, über Berufsmöglichkeiten und entsprechende Fachausbildung, über sozialpolitische Maßnahmen und Einrichtungen, besonders die Taubstummen schützende Rechtsbestimmungen. Zu jedem Kapitel wird die einschlägige Literatur zitiert, so daß sich der Leser über Spezialfragen noch näher unterrichten kann. Schließlich werden im Anhang die Gehörlosenschulen, Fürsorgeeinrichtungen und Gehörlosenheime aufgeführt.

So ist ein kleines Handbuch entstanden, das dem Ohrenarzt, dem Taubstummenlehrer und -pfarrer, dem Fürsorger, aber auch dem Juristen, der in seiner Praxis hin und wieder mit Taubstummen zu tun hat, nützliche Dienste erweisen wird, kann man sich doch an Hand des Registers rasch Rat über auftauchende Probleme holen.

Heilpädagogische Werkblätter, Heft 2 1961: Die Blätter befassen sich im besonderen mit den *Gehörgeschädigten*, die in der menschlichen Gemeinschaft wegen ihrer Spracharmut oder ihres Sprachmangels eine besondere Stellung einnehmen und des Verständnisses der hörenden Mitwelt bedürfen.

In einem ausführlichen Artikel setzt sich *P. Bofhard* mit dem Denken, Fühlen und Handeln des Taubstummen auseinander, die infolge des Hörausfalls eine andere Entwicklung erfahren haben. Die Bildung des gehörgeschädigten Kindes darf deshalb nicht nur in der Sprachausbildung stecken bleiben. Sie muß sich die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit zum Ziel setzen. *H. Hägi* gibt einen Abriß des Taubstummenbildungswesens in der Schweiz, unter besonderer Berücksichtigung der Schulung, der Berufsausbildung und der Erwachsenenbildung. Aufschlußreich sind die Ausführungen von *F. Diebold* über das Problem der Eingliederung der Gehörlosen Deutschlands in das Arbeits- und das öffentliche Leben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Gedanken von *B. Walter* über die Erfassung der Gehörschäden bei Kleinkindern (Früherfassung, Elternschulung, Hörerziehung). Schließlich gibt *H. Kratzmeier* mit seiner Lektion einen praktischen Beitrag für die Unterrichtsarbeit.

Das Heft wird eingeleitet durch den Aufsatz «Die Geschwister gebrechlicher Kinder» aus der Feder von *G. Saxer*, der die Arbeit der «Pro Infirmis» wachruft und die Sammlung 1961 in Erinnerung ruft.

Zu beziehen im Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 3, Luzern. Einzelheft Fr. 1.20, Jahresabonnement (6 Hefte) Fr. 7.-.

Keel Anselm: Rückgrate erziehen. St.-Antonius-Verlag, Solothurn 1959. 44 Seiten.

Nicht eine neue Erziehungsaufgabe oder gar eine neue Erziehung schlechthin werden hier propagiert. Dem erfahrenen Seelsorger *P. Anselm Keel* geht es vielmehr darum, die Erziehung unter einem besondern, heute sehr aktuellen Gesichtspunkt zu betrachten, nämlich im Blick auf die Erziehung zur Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Gradheit des Charakters. In diesem Thema steckt ja schon die Gefahr, es nur aus sturem Fanatismus, oder unnachgiebiger Härte zu behandeln. Gerade dieser Gefahr ist der Verfasser in weiser Mäßigung und aus reifer Erfahrung nicht erlegen. Darum wirken seine einfachen Gedankengänge so unmittelbar. Es fehlt ihnen das belehrende Pathos, sie dringen gerade zum Herzen, weil sie aus dem Herzen stammen. Klar und eindringlich sagt der Verfasser uns Großen, was wir zu tun haben, wo wir nichts tun, sondern etwas sein müssen, um aus den Kleinen nicht große Schilfrohre und Konjunkturritter, sondern charaktervolle Menschen zu gestalten.

J.B.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk SJW

Wer Kinder hat, der hat viele Aufgaben. Kinder wollen ernährt, gekleidet, gepflegt und erzogen werden. Und dann wollen sie noch unterhalten werden. Wie froh sind denn da viele Eltern um Lesehefte, um Bücher, kurz um einen guten Lesestoff! Daher sind es nicht nur die Kinder sondern auch immer wieder gerade die Eltern, die nach den preiswerten, spannenden SJW-Heften rufen. Sie wissen, daß das SJW altersgerechte, gute Lesestoffe für alle Lesealterstufen bereithält, Lesestoffe für manche stille Stunde.

Plohn Helene: Gefühle und soziales Verhalten im Kindesalter. St.-Antonius-Verlag, Solothurn 1959. 41 Seiten. Fr. 1.10.

Dieses Heft behandelt ein Kapitel, das in der Erziehungsliteratur allgemein zu kurz kommt, nämlich die Gemüts- und Gefühlserziehung unserer Kinder, eine der wichtigsten Grundlagen des gesunden sozialen Verhaltens. Die Gedanken in diesem Heft, in gedrängter Kürze und auf wenigen Seiten dargelegt, dürften gerade in unserer Zeit, die so sehr nur auf das Verstandesmäßige pocht, besonders wichtig sein. Eltern und Erzieher, welche zu lesen verstehen und gewohnt sind, über das Gelesene nachzudenken, werden die leichtverständliche Schrift mit größtem Gewinn aus den Händen legen. Sie ist insbesondere auch jungen Eltern zu empfehlen. H. K.

Was ist Schwerhörigkeit?

Keineswegs nur ein leiseres, schwächeres Hören! Das wird einem klar durch eine kleine Aufklärungsbroschüre, die Pro Infirmis 1957 herausgegeben hat. In Form von 20 Fragen werden die wichtigsten Probleme kurz und sachlich behandelt. Man erfährt, daß die hochgradig Schwerhörenden in unserem Lande auf mindestens 40 000 geschätzt werden, wie das menschliche Ohr funktioniert, welches die Ursachen, die Behandlungsmöglichkeiten sind. Die wichtigsten Hilfen – Ablesenlernen und speziell angepaßte, sorgfältig nach ärztlichen Angaben ausgewählte Hörapparate – werden ausführlich besprochen. Sehr wertvoll ist auch ein kleines Kapitel über die Frage, ob sich Schwerhörige charakterlich verändern, mit dem Schluß: «Für sich allein macht Schwerhörigkeit seelisch weder abnorm noch krank.» Einige Winke für den Umgang mit Schwerhörigen und die Adressen der Schwerhörigen-Institutionen sind ebenfalls zu finden. Das kleine, ansprechende Heft eignet sich besonders zur Orientierung der Umgebung von Schwerhörenden.

Die Aufklärungsbroschüre (24 Seiten, illustriert) kann zu 80 Rappen bestellt werden im Zentralsekretariat Pro Infirmis, Hohenbühlstraße 15, Zürich 32.

Sie erleichtern sich das Nachschlagen in der Zeitschrift

Der Armenpfleger

wenn Sie die einzelnen Jahrgänge einbinden lassen. Wir liefern Originaleinbanddecken zum Preise von Fr. 3.15. Auf Wunsch übernehmen wir auch das Einbinden

Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich 3, Dietzingerstraße 3